Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 73 (1998)

Nachruf: Maria Hubertus, Badener Galeristin 1935-1996

Autor: Altorfer, Sabine

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Maria Hubertus, Badener Galeristin

1935–1996

Sabine Altorfer

Sie fehlt im Badener Stadtbild, die grosse, etwas hagere Gestalt von Maria Hubertus, die mit schnellen Schritten über den Kirchplatz oder durch die Rathausgasse eilte, Zettel in den Händen oder ein Guetsli vom Disler für eine Helferin. Immer musste noch schnell eine Karte in die Druckerei, Plakate verschickt, ein Pressetext zum «Badener Tagblatt» gebracht werden, dieses Telefon und jener Atelierbesuch waren noch unerledigt, und eigentlich wollte sie wieder einmal Feierabend machen oder an eine Vernissage, aber bevor die Ausstellung nicht perfekt gehängt war, nicht auch noch das letzte Bild umgerahmt war, verliess Maria Hubertus die Galerie nicht – genauer ihre zwei Galerien. Denn sie führte nicht nur seit 1982 das Trudelhaus, sondern acht Jahre lang auch die städtische Galerie im Amtshimmel, ein enormes Pensum. Erst ihre schwere Krankheit zwang sie, die Leitung des Trudelhauses abzugeben, um den Amtshimmel kümmerte sie sich – noch vom Krankenbett aus – bis zuletzt.

Ob sie es sich denn nicht etwas einfacher machen könne, fragte man oft. Doch Maria Hubertus war eine Perfektionistin, oft hängte sie noch in den

letzten Nächten vor der Vernissage alles um. Nur den Bürokram liebte sie nicht besonders, und mit dem Computer stand sie auf Kriegsfuss. Adressen und Telefonnummern hatte sie zwar gespeichert, Zeit, um Änderungen einzutippen, nahm sie sich aber selten. Wozu auch. Sie wusste sowieso alles auswendig, sie korrigierte und ergänzte jeweils Dutzende von Etiketten handschriftlich. Ihr phänomenales Gedächtnis liess sie auch innert Tagen eine Sprache erlernen. Vor der Ausstellung «Espacio abierto» sprach sie kein Spanisch, nach einer Woche Einrichten hörte man sie mit den Künstlerinnen und Künstlern zusammen locker plaudern – auf spanisch.

Trotzdem sie über die Belastung manchmal klagte, Maria Hubertus war mit Begeisterung und Überzeugung Galeristin. Das Publikum von den ausgestellten Werke zu überzeugen, Kontakte zu vermitteln, Denken oder Arbeitsweisen der Künstlerinnen und Künstler zu erklären und diesen zu einer möglichst erfolgreichen Ausstellung zu verhelfen, war ihr ein Anliegen. Was sie in ihrer Arbeit geschaffen habe, sei eine soziale Skulptur, sagte der befreundete Künstler Hansjörg Glattfelder an der Gedenkfeier.

Ihre Vernissagen waren immer Treffpunkte, viele Leute besuchten die Galerien nicht nur, um die Ausstellungen zu sehen, sondern auch, um einen Schwatz zu halten, für den sich Maria Hubertus, trotz ihrer unglaublichen Arbeitsbelastung, Zeit nahm. Aber man musste auch immer damit rechnen, dass Maria einen spontan in Pflicht nahm. «Könntest du nicht für eine halbe Stunde in der Galerie hüten, ich muss schnell zum Kopieren», empfing sie öfters eine Besucherin. Oder sie heuerte einen schnell an zum Wände-Schieben, für einen Gang zur Post.

Maria schonte sich nicht, aber sie forderte auch von anderen. Nur für einen war sie ohne Wenn und Aber da, für ihren Mann Jan Hubertus. Sie lernte

den holländischen Künstler 1961 kennen, 1965 heirateten sie, Jan wurde für sie das Zentrum des Lebens. Durch ihn lernte sie die Welt der Kunst vertiefter kennen. Für Jan und sein Werk setzte sie sich ein, suchte Ateliers für ihn, pflegte weltweit Kontakte zu Galerien und Interessierten und hielt den ganzen alltäglichen Kram fern von ihm, um ihm ein ungestörtes Schaffen zu ermöglichen.

Jahrelang schrieb sie unter dem Kürzel mH für das «Badener Tagblatt» über Ausstellungen. Ihr Eindenken in Person, Denken und Schaffen anderer, ihr Bestreben, den Künstlerinnen und Künstlern gerecht zu werden und trotzdem nicht unkritisch zu sein, haben mir immer Eindruck gemacht. Ursprünglich war Maria Hubertus Arztgehilfin, später arbeitete sie im Schulpsychologischen Dienst. Ihr Traumberuf wäre Ärztin gewesen, aber ein Studium war für das Mädchen aus der Grossfamilie im luzernischen Grosswangen nicht möglich, das erzählte sie ohne Verbitterung.

In den letzten Jahren sprachen Jan Hubertus und sie davon, nach Amerika auszuwandern. Doch es blieb ein unerfüllter Traum. Die letzten anderthalb Jahre waren schwer: ein Unfall im Frühjahr 1995, die Nachricht von der Krankheit ihres geliebten Mannes, die eigene, schwere Krankheit und der Tod Jans folgten Schlag auf Schlag. Die grosse Retrospektive von Jan Hubertus im Aargauer Kunsthaus, dass endlich ein Buch über ihn erschien und für sein Werk weiterhin gesorgt werde, waren ihr wichtige Lichtblicke in dieser schweren Zeit.